

Scheinwerferkultur

Eine Zeitbetrachtung

Von Georg Hermann

Ich kann Leute nicht leiden, die kritisieren, auf das Heute schimpfen, sagen, die Zeiten, die Menschen, die Jugend wäre schlecht, ehemals wären sie ganz anders gewesen, und sie, gerade sie, wären berufen, zu bessern. Menschen, Zeiten und Dinge haben nämlich immer recht. Auch die Generationen. Schon durch ihre Existenz. Und keiner, der gegen sie ankämpft oder außerhalb von ihnen steht, wäre anders, wenn er ihnen angehörte, als sie es sind.

Also ich will hier nicht nörgeln. Ich will nicht besser wissen. Ich will untersuchen und feststellen. Ich will mir die Gründe überlegen: Wie kommt es, daß das Heute, die allerletzte Generation in Deutschland — und wohl nicht nur in Deutschland allein! — eine so starke Abwendung von allem Geistigen vollführt? Eine so tiefe Uninteressiertheit am Buch, an der Literatur hat, und daß diese Abneigung von ihr aus auf die zurückliegenden Generationen überspringt?

Seien wir uns klar darüber — und jeder Eingeweihte wird es bestätigen —, das Buch hat in den letzten Jahren viele Hunderttausende von Lesern verloren und verliert täglich noch mehr Leser aus allen Schichten und von allen Altersstufen. Man könnte sagen, das läge am Buch selbst, läge daran, daß keine neuen guten Bücher erscheinen . . . , also die Racker von Schriftstellern wären selbst schuld, da sie nichts Anständiges mehr schrieben. Aber dem ist nicht so. Es sind in den letzten Jahren sicherlich einige Bücher erschienen, die nicht von heute und morgen waren, und die das Anrecht hätten, zu bleiben. Die Neuerscheinungen finden sogar Leser. Nicht so

viel wie ehemals, aber sie finden Leser. Das heißt, nur solange sie neu sind. Den Reiz der Sensation oder Aktualität haben. Einer der Führer im deutschen Verlagswesen sprach mir von einer „Scheinwerferkultur“ des Buches. Nur auf das letzte fällt ein greller Lichtkegel, sagte er. In vier Wochen rückt er weiter, um das allerletzte anzustrahlen, und alles andere bleibt in tiefster Dunkelheit. Und das Gestrige sinkt in die vollkommene Nacht zu dem andern.

Im Theater zeigt sich ja gleichfalls eine ähnliche Scheinwerferkultur: Ein Stück steht im Mittelpunkt des Interesses, bleibt einige Zeit, um einem neuen Raum zu geben, und verschwindet dann völlig. Mit einem literarischen Programm kann kein Theater mehr bestehen. Und sie müssen alle mit Revuen und Operetten und lebenswürdigen Nichtigkeiten sich dem Publikum anpassen, wenn sie durchlavieren wollen.

Die Gründe hierfür aber liegen nicht in den Menschen allein, sondern ergeben sich daraus, daß die Zeiten, das Dasein dieser Menschen in der Grundstimmung sich geändert haben, und daß der Umwandlungsprozeß, der mit dem August 1914 einsetzte, noch lange nicht beendet ist, sondern immer neue Formen annimmt. Dieser Umwandlungsprozeß, der das Leben unerhört komplizierte, im Tempo beschleunigte und unsicher machte, und der zuerst sich in den großen Gesellschaftskomplexen, im Staatenleben, im Parteileben, in der Politik auswirkte, dringt nun erst langsam bis zu den Urzellen des Staates selbst vor, löst die Ehe auf, löst die Familie auf, und löst damit die Tradition auf, die alte geistige Kultur,